

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 3=23 (1857)

Heft: 28

Artikel: Infanteristische Preisfrage : Lösung des Herrn Major A. Stocker in
Luzern

Autor: Stocker , A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92412>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STERN Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXIII. Jahrgang.

Basel, 4. Mai.

III. Jahrgang. 1857.

Nro. 28.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, wöchentlich Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagehandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben. Verantwortliche Redaktion: Hans Mieland, Remmiantant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muß sich deshalb an die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Infanteristische Preisfrage.

Lösung des Herrn Major A. Stocker in Luzern.

(Fortsetzung.)

Bezüglich der Formation ist zu erwähnen, daß das ältere Carré je nach Bedürfnis mit sechs, oder wenn eine Jägerdivision zum Plänkeln verwendet würde, mit fünf, oder nöthigenfalls sogar mit vier Divisionen formirt werden kann. Das neue Carré, welches als Regel annimmt, daß eine Jägerdivision zum leichten Dienst verwendet sei, gründet seine Aufstellung ausschließlich auf fünf Divisionen. Sollte nun der Fall eintreten, — der keineswegs zu den Unmöglichkeiten noch zu den Seltenheiten gehört, daß eine geschlossene Kolonne von sechs Divisionen das Carré zu formiren gezwungen wäre, so sind wir durch diese Formation auf fünf Divisionen geradezu verhindert, von unsern Streitkräften den richtigen und zweckmäßigsten Gebrauch zu machen. Wir müßten entweder die sechste Division stehen lassen und dadurch die hintere Front sechs Glieder tief erhalten, oder um ein reglementarisches Viereck zu bilden, einen Sechstel unserer Mannschaft wegschicken.

Hinwieder kann durch Detachirungen oder andere Umstände der Nothfall eintreten, daß wir mit vier Divisionen der feindlichen Kavallerie in die Quere kommen. In diesem Ausnahmefall ist das neue Reglement gar nicht mehr im Stande ein Carré zu formiren; das alte hingegen gestattet auch mit dieser Truppenzahl noch ein respectables Carré, das auf drei Seiten die gewöhnliche Front, sowie die gewöhnliche Tiefe von vier Gliedern und einzig auf der hintern Front, die in der Regel am wenigsten gefährdet ist, nur zwei Glieder hat.

Wir sehen darin einen großen Vorzug des alten Carré vor dem neuen.

Doch nehmen wir an, die eine Jägerkompagnie sei zum Tirailleurdienst vor die Bataillonsfront geschickt und wir bilden das Carré nur mit fünf Divisionen. Hier entsteht der Unterschied, daß beim neuen Carré die dritte Division mit Peloton abschwenkt, wodurch wir eine Carréfront von Pelotonlänge auf zwei Gliedern erhalten, statt beim alten Carré mit Zügen, wobei die innern auf die äußern aufschließen und eine Carréfront von Zuglänge aber auf vier Gliedern bilden. Durch die neuere Carréformation will man verschiedene Vortheile erreichen, nämlich die leichtere und einfachere Formation, dann ein wirksameres Feuer und endlich einen größern Raum im Innern.

Was den ersten Vortheil betrifft, so scheint diese Abänderung allerdings einige Vereinfachung nach sich zu führen. Doch ist dieselbe mehr scheinbar, als reell; denn einem Offizier, der im Reglement nur einigermaßen zu Hause ist, wird das Abschwenken mit Zügen nicht schwieriger sein, als das Abschwenken mit Peloton und die Mannschaft vollzieht auf ein richtiges Kommando die eine Bewegung mit der gleichen Schnelligkeit und Präzision, wie die andere. Das Aufschließen der innern Züge auf die äußern, das bei der ältern Carréformation nöthig ist, wird in keinem Falle weder als schwierig noch als zeitraubend bezeichnet werden können.

Doch, warum steht denn für die Bildung des Carrés eine „Vorübung“ schon in der Pelotonsschule, wenn diese Bewegung nicht schon von vorne herein als ein schwieriges Manöver angesehen worden wäre? — so hören wir die Freunde des neuen Carré fragen, die auf die erzwungene Vereinfachung das Hauptgewicht legen. Diese Einwendung ist richtig, aber ohne Bedeutung. Wir halten nämlich diese „Vorübung für das Carré“ für eine Ursache, keineswegs aber für einen Beweis der Schwierigkeit. Die Vorübung trägt nicht nur nichts zur Erleichterung der Sache bei, sondern verwirrt den jungen Soldaten und Offizieren den Kopf und bringt ihnen schon zum Voraus einen übertriebenen Respek-

vor dem Carré bei. Was nützt diese Vorübung, ohne die gleichzeitige Verbeutlichung des Zusammenhangs, ohne die natürliche Erklärung, wozu die einzuübende Bewegung dient? — Der junge Offizier, der sich mit lobenswerthem Eifer die Vorübung zu eigen gemacht, sucht bei der wirklichen Bildung des Carré seine Vorkenntnisse ohne Zweifel zur Anwendung zu bringen. Steht er nun bei einer der ersten oder letzten Divisionen, so verursacht er, mit der heiligsten Bestrebung, seine Vorstudien jetzt nützlich anzuwenden, nur die größte Verwirrung, da die Vorübung einzig bei der dritten (resp. dritten und vierten) Division anwendbar ist. Befindet sich aber der Betreffende bei der dritten (oder vierten) Division, wo die Vorübung wirklich zur Anwendung kommt, so ist gerade der besonnene Lieutenant versucht, statt Aug und Ohr auf das augenblicklich zu Vollziehende zu spannen, die Vorübung sich zu vergegenwärtigen; — während dieses Nachsinnens verfliegt die Zeit zur Ausführung und die Instruktion des Carré muß vielmal wiederholt werden, bis nur die unglückliche Vorübung aus dem Kopf der jungen Leute ausgekratzt ist und dieselben gewöhnt sind, ihre Aufmerksamkeit auf das gerade Vorgehende zu richten und aus dem Zweck des Ganzen mit eigener Beobachtung die nöthigen Schwankungen oder Wendungen zu erkennen. Dann ist aber auch das Carré gleich leicht zu formiren, sei es mit Zügen oder mit Peloton.

Auch die Erstellung der Kolonne bietet durchaus keine Schwierigkeit. Wer je auf dem Exerzirplatz eine kleine Abtheilung vom linken oder rechten Flügel an eine andere gereiht, oder einen Wachtposten abgelöst hat, wie es das Reglement erfordert, oder überhaupt weiß, daß in Front jeder Zug mit seinem rechten Flügel an den linken Flügel des allfällig vorbeigehenden Zugs sich anfügt — der weiß auch aus den abgeschwenkten Zügen des Carré wieder die Division zusammen zu stellen.

Uebrigens muß das Carré, bilde man es auf diese oder jene Art, eben so gut fleißig eingeübt werden, wie jede andere Bewegung. Ohne das wird man es nie zu einer Fertigkeit bringen. Das Carré ist und bleibt die komplizirteste Gefechtsstellung der Infanterie und alles Klügeln und Studiren, dasselbe zu einer einfachen Bewegung zu machen, bleibt fruchtlos. Auch kann man in den Bestrebungen der Vereinfachung zu weit gehen. Der Grundsatz der Einfachheit ist im Militärwesen ein sehr richtiger, aber nicht der höchste, sonst müßte man allen Kriegsgesapparat neuerer und neuester Zeit beseitigen und zu Speer und Schwert zurückkehren — das war einfach.

Der zweite Zweck, den man durch Verlängerung der Seitenfronten zu erreichen sucht, indem man sie nur zwei Glieder tief stellt, ist die vermehrte Feuerwirkung. Es ist eine unbestrittene Thatsache, daß das Feuer des zweiten Gliedes, wegen des erschweren Anschlagens und Zielens weniger sicher ist, als dasjenige des ersten Gliedes. Wir bestreiten auch nicht, daß diese Schwierigkeit mit der

Zahl der Glieder sich vermehre, ja daß das vierte Glied nur unter der Bedingung zum Schießen gelangen kann, wenn das erste Glied sich niederbeugt, indem das Gewehr nicht über die Front hinausreicht. Allein diese Schwierigkeit vermindert sich in etwas, da das Zielen auf eine hoch zu Ross anstürmende Kavallerie viel leichter ist, als z. B. auf Infanterie und zudem das Carréfeuer in keinem Fall auf große Distanzen abgegeben, sondern auf den Zeitpunkt verspart wird, wo dasselbe in wirksamster Nähe abgegeben werden kann. Da werden auch die Schüsse der innern Glieder nicht so leicht zu hoch gehen.

Wir buldigen vollständig der Ansicht, daß die Ueberlegenheit der Infanterie über die Kavallerie in gut angebrachten Gewehrsalven liegt und daß deshalb dem Carré die möglichst größte Feuerwirkung verschafft werden solle. Allein das Prädikat guter Feuerwirkung ist ein sehr relatives, die absolut größte Feuerwirkung einer Infanterieabtheilung findet sich unzweifelhaft in der zerstreuten Gefechtsart; deswegen wird aber Niemanden einfallen, eine Infanterieabtheilung in die Jägerkette aufzulösen, in der Hoffnung, mittelst dieser höchsten Feuerwirkung einen Reiterangriff zurückwerfen zu wollen. Die zweckmäßigste Feuerwirkung muß also beim Carré auf andere Weise gesucht werden. Sie läßt sich finden, wenn wir die gleiche Anzahl Feuergewehre auf eine kürzere Angriffsfront vereinigen, d. h. wenn wir die Seitenfronten, statt durch zwei Glieder auf Pelotonlänge, durch vier Glieder auf Zuglänge bilden. Dadurch vermindern sich allerdings die absoluten Treffer des Pelotonseuers, da das dritte und vierte Glied nicht so sicher schießt, wie das erste und zweite. Allein der Nachtheil wird mehr als aufgehoben durch den Umstand, daß wir dadurch auch die Angriffsfront verkürzt haben, der Feind wird uns wohl nicht mit breiterer Front angreifen als wir ihm selbst bieten, indem der eine, oder beide Flügel neben unserer Front ins Leere stoßen und zugleich von der anlehenden Carréfront in die Flanke gefaßt würden. Er kann uns daher auf Zugfront nur mit der Hälfte der Reiter angreifen, die er auf Pelotonfront verwenden würde, und dieser Hälfte Reiter setzen wir ganz die gleiche Anzahl Gewehre entgegen, wie die Pelotonfront der doppelten Anzahl. Somit sind wir mit kleinerer Front auf vier Gliedern im Stande den uns wirklich gegenüberstehenden Feind kräftiger und wirksamer zu beschießen; ja wir haben für jeden Reiter doppelt so viel Kugeln, als die längere Feuerlinie auf nur zwei Gliedern. Daß einige schlechter gezielte Schüsse diesen großen Vortheil nicht aufheben, bedarf keiner weitern Erklärung.

Die Stellung auf vier Glieder bietet aber noch weitere Vortheile. Wir haben vorhin an dem Beispiel der Jägerkette deutlich genug gezeigt, daß gegen die Kavallerie noch etwas anderes nöthig ist, als die gute Feuerwirkung, indem die Plänklerkette trotz der wohlgezieltesten Schüsse von einem Reitertrupp bald zersprengt oder niedergesäbelt wäre.

Wir müssen die Jäger, um sie nicht unter die Hufe gestampft zu sehen, sammeln und in Haufen zusammentreten lassen, Mann an Mann, so dicht wie möglich. Wer nicht schießen kann, hält wenigstens sein Bajonnet zur Vertheidigung bereit. Ein solcher kleiner Schlacht-Regel ist vor der Reiterei so ziemlich gesichert, denn Ross und Reiter haben eine natürliche Scheu, in diesen Knäuel von Spizen und Spießen hineinzusetzen. Soll uns das nicht ein Fingerzeig sein, dem Carré die gleichen Eigenschaften zu geben? Gewiß! Auch das Carré bedarf einer materiellen Festigkeit, einer kompakten Zusammensetzung, um der Gewalt des feindlichen Epos ein moralisches und physisches Gegengewicht bieten zu können. Diese physische und moralische Kraft trauen wir einer Carréfront von nur zwei Gliedern nicht zu und wir haben die Ueberzeugung, daß eine solche der anstürmenden Kavallerie weniger gut Stand hält, als eine viergliedrige Front, selbst angenommen, die erstere könnte auf den Feind ein wirksameres Feuer abgeben, als die letztere.

Schon des moralischen Einflusses wegen halten wir ein zweigliedriges Carré für verwerflich. Spreche man den Soldaten noch so viel Muth ein, deklamire man ihnen noch so oft vor, daß sich eine gute Infanterie vor der Reiterei gar nicht zu fürchten brauche, sie habe nur kaltblütig auf kurze Distanzen zu feuern — alle diese beruhigenden Worte werden nicht hinreichen, die Infanterie vor einem Schauder sicher zu stellen, der jeden Einzelnen anwandelt, wenn einmal die Reiterei auf dem Schlachtfelde mit lautem Getöse und begeistertem Hurrahgeschrei daherrastet und auf unsere Reihen einsprengt. Da dürfte noch mancher Offizier, der im Theorieaal mit Glanz die Reiterchaar zusammenwettert, die kalte Besonnenheit einbüßen, die doch so notwendig ist. Auch ist alle moralische Kraft erforderlich, um die Aufmerksamkeit der Soldaten nur in so weit von dem entsegenreagenden Feinde abzu ziehen, daß die nöthigen Bewegungen vollzogen werden können — und so viel Kaltblütigkeit zu bewahren, daß die Feuer nicht zu früh und ohne Plan, sondern einzig nur auf wohl berechnetes Kommando abgegeben werden. Diese Kaltblütigkeit, die bei Milizen im Anfang keineswegs als sicher vorausgesetzt werden darf, wird durch die Aufstellung auf zwei Glieder aufs äußerste gefährdet. Die betreffenden Soldaten werden sich sogar für schwächer halten, als sie in Wahrheit sind und dieser Glaube wird sanktionirt durch den Umstand, daß die vordere und sogar die hintere Front, welche letztere doch in der Regel am seltensten angegriffen wird, beide aus vier Gliedern gebildet sind. Die zweigliedrige Front wird nicht ermangeln, diese Vergleichen anzustellen und so sicher als $2+2=4$ sind, das Resultat herausbringen, daß sie gerade ein mal schwächer sei, als die viergliedrige Front. „Wie sollen denn zwei Glieder auf der Seite so stark sein, als vier Glieder hinten und vornen?“ So fragen die auf zwei Glieder gestellten Soldaten im Carré und die Folge davon ist der Glaube, ja die Ueberzeugung, daß zwei Glieder dem An-

prall der Kavallerie nicht widerstehen können. Wie nahe steht aber bei dieser Ueberzeugung die Gefahr, daß die zwei Glieder wanken und auseinanderlaufen, schon bevor die Reiter uns auf dem Halse sind. Halten sie aber auch Stand, so ist mehr als wahrscheinlich, daß die Feuer nicht mit der zum siegreichen Erfolge notwendigen Präzision und Ruhe abgegeben werden, so daß es dem Feinde leicht möglich sein wird, wenigstens mit einzelnen Rotten unsere Front zu erreichen. Dies genügt aber, um eine zweigliedrige Feuerlinie zu durchbrechen. (Schluß folgt.)

Die Memoiren des Oberstlieut. Möffelet.

Wir erfahren, daß Herr N. v. Steiger die Memoiren dieses tapfern alten Soldaten, der im Jahr 1850 gestorben ist, herauszugeben beabsichtigt. Dieselben werden enthalten:

Das Leben des Vaters des Verfassers, der auch Militär war.

Die Kindheit des Verfassers.

Seinen Dienst als Cadet und Grenadier beim französischen Schweizer-Regiment Reinach. 1783 bis 1792.

Seinen Dienst als Freiwilliger beim Regiment von Wattenwyl in bernischen Diensten. 1793.

Seinen Feldzug von 1794 als Korporal im Bernerregiment von Gumoens in holländischen Diensten. Seine Gefangenschaft in Frankreich.

Seinen Dienst als Unteroffizier und Instruktor bei den bernischen Milizen. Der Einfall der Franzosen. Neuenegg. 1796—1798.

Der Verfasser Hauptmann in der helvetischen Legion. 1798.

Er zeichnet sich in der ersten Schlacht bei Zürich aus, mit der 5. helvet. Halbbrigade in französischen Diensten. 1799.

Sein Aufenthalt in Corsika, mit der 3. Halbbrigade.

Seine Feldzüge mit dem 1. Schweizerregiment, in den nämlichen Diensten, in Neapel und in Calabrien (1806—1811), in Rußland (1812). Er zeichnet sich abermals in Pologz und beim Rückzug aus. Er führt die Ueberreste des Regiments nebst dem Adler nach Frankreich zurück.

Die schöne Vertheidigung von Bremen (1813) macht ihn zum Bataillonschef. Vertheidigung von Mäntricht (1814).

Die Märztage 1815 machen dem Verfasser die größte Ehre. Der Feldzug in der Schweiz.

Bildung der franz. Schweizergarde 1816.

Der Verfasser Bataillonschef beim 8. Regiment dieser königl. Garde 1816—1830.

Die Julitage 1830 und ihre Folgen.

Leben des Verfassers 1831—1844.

Wir sind vom Herausgeber ermächtigt Subscriptionen auf dieses gewiß höchst interessante Werk entgegenzunehmen; dasselbe wird Fr. 3 kosten. Wir laden daher unsere Kameraden, die dasselbe wünschen, ein, sich an uns zu adressiren; wir werden ihre resp. Bestellungen sofort besorgen.